

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **269 (1990)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Beharren auslöschen. Sie haben den feinfühli- gen Mann geprägt und leben verborgen in den Bildern weiter. Sie gehören zu ihm und nicht einer Welt, die sich nur das traurig-wahre Mär- chen mit dem schönen Ende anhören will.

Die Gewohnheiten eines alten Menschen wer- den selbst durch das jetzt ausreichend vorhan- dene Geld nicht mehr geändert. Hans Krüsi be- sorgt seine Kleider stets im Brockenhaus. In der Wohnung stapelt sich alles Erdenkliche an Fundgegenständen. Dass die Bahnfahrt nach Herisau zehn Rappen aufschlägt, berührt ihn auch weiter, und wenn er nun an jedem Hand- gelenk eine Uhr trägt, so ist dies der bescheidene Luxus, welcher seinen weltlichen Wünschen be- reits entspricht.

*

Beim Mittagessen wird er gesprächiger, doch den Fragen nach möglichen Ursprüngen zum Kunstschaffen weicht er aus. Bei den Pflegeel- tern habe er Papier und Farbstifte bekommen, damit gerne gemalt. Aber dazwischen liegt das Erwerbsleben, die unzähligen Stellen- und Orts- wechsel im Thurgau, Zürich, Waadtland und Bern. Seit 1948 wohnte er in St.Gallen, reiste mit dem Zug an die verschiedensten Blumen- sammelstellen und verkaufte die Sträusschen vorwiegend in Zürich. Die Jahrezahlen bringe er stets durcheinander, doch sie sind bereits im Buch zu lesen. Ein nächstes, deutsch und fran- zösisch geschrieben, werde von der Kindheit und nachher als Maler und Zeichner handeln.

Auch später, als ich mit Hans Krüsi allein bin, ist nicht viel mehr zu erfahren. Ich lasse ihn plaudern, was so kommt, und plötzlich taut er auf: «Ich hätte gerne geheiratet, ein 'Chätzli'

gehabt, aber als Knecht ist man arm und kann nicht tanzen.» Erstmals stellt er auch Gegenfra- gen, und ich erkläre, dass heutige Frauen auch Männer, die malen können, mögen. Er lächelt verschmitzt und erzählt von einer Jüdin in Zü- rich, die eine «Geiss» war. Drei Monate mietete er dort ein teures Zimmer. Am Ende war er so wütend, wollte ihr Steine in den Kasten legen und wohnte von nun ab doch lieber in St.Gal- len.

Ich erinnere mich an eine Bildszene, worin aus dem Bergfelsen das Profil eines Ziegenkop- fes mit Hörnern wächst, an die flauschig runden Kätzchen, welche überall auftauchen und er- kenne, wie eng der schöpferische Malakt und Ausdruck von Erfahrung und Empfinden zu- sammenfliessen. Diese eigentümlichen Tiere mit Menschenköpfen, all die seltsamen Kreatürchen sind nicht bloss lieblich verspielte oder bedroh- lich absurde Fabelwesen. Sie haben ihren Grund irgendwo in der Vergangenheit Hans Krüsis. Gefühle, die er stillschweigen musste, wofür es keine Menschen gab, die sie empfangen wollten, die er nun aber durch seine Bilder zum Sprechen bringt. Er freut sich, wenn seine Arbeiten gefal- len; nicht um Käufer zu finden oder seine künst- lerischen Fähigkeiten bestätigt zu sehen, son- dern ganz einfach, weil er sich darin unvermit- telt doch verstanden fühlt.

«Die 32 Jahre als Blumenverkäufer waren 'streng', aber frei. Wer die Freiheit hat, muss sie nicht mehr kaufen.» – Einmal sperren sie ihn ein, weil er Alpenrosen feilbot, die als ge- schützt galten. Man glaubte ihm nicht, dass er auf einem Privatgrundstück in Andermatt die Erlaubnis dazu besass. Dann jedoch stellten sie



Hermann Fässler Söhne

Appenzell

Holzbildhauer

Antikschreinerei

Tel. 071 87 12 84

Spezialwerkstätte für
kunsthandwerkliche
Möbel

Privatmuseum
im Blauen Haus

Weissbadstrasse
und Postplatz